

Laudatio auf Maria Elikowska-Winkler anlässlich der Verleihung des Čišínski-Preises 2019

Mir wird heute die Ehre zuteil, eine Frau zu würdigen, die sich über Jahrzehnte in nahezu beispielloser Weise für das Niedersorbische eingesetzt hat.

Den Handlungsrahmen für diesen Einsatz bildete eine für die Niederlausitz eminent wichtige Institution: *Die Schule für Niedersorbische Sprache und Kultur*, die 2017 ihr 25-jähriges Bestehen feiern konnte. Diese 1992 neu gegründete Schule knüpft an eine Vorgängereinrichtung an, an der die Preisträgerin schon seit Anfang der 1980er Jahre als Dozentin tätig war.

Die Grundlage für die heutige Würdigung legte ab 1990 ein Akt des kreativen Widerstandes gegen die drohende ersatzlose Abwicklung der alten Sprachschule und damit einer Einrichtung, die damals vielleicht nicht optimal funktionierte, aber grundsätzlich von großer Bedeutung für den Erhalt des Niedersorbischen war.

Die Kreativität bestand vor allem darin, zum einen durch persönliches und mittelbar zivilgesellschaftliches Handeln politischen Druck aufzubauen und Überzeugungsarbeit zu leisten, um zu erreichen, dass die Notwendigkeit einer Sprache und Kultur vermittelnden „Volksschule“ nicht nur wünschenswert, sondern im Wortsinne auch notwendig sei und es daher gerechtfertigt ist, dafür die nötigen öffentlichen Gelder bereitzustellen.

Zum anderen – und das finde ich besonders bemerkenswert – war es in der damaligen Umbruchzeit ein ausgesprochen kluger und die eigene Argumentation stützender Akt, die als notwendig deklarierte Arbeit einfach weiterzuführen, und seien die Bedingungen noch so schwierig.

Mit Unterstützung weiterer Personen und Institutionen gelang es schließlich, die Schule in stabile Strukturen zu überführen.

Wenn man die Erfolgsgeschichte der Sprachschule und der Arbeit von Maria Elikowska-Winkler in drei Akte einteilen möchte, dann folgt nun – nach der Abwendung eines Unglücks und der Ermöglichung eines Neubeginns – Phase zwei: die Schule mit neuem Leben zu erfüllen und konzeptionell weiterzuentwickeln.

Es fehlt die Zeit, die gut 25 Jahre Tätigkeit der kurz „Sprachschule“ genannten Einrichtung angemessen zu beschreiben. Ich möchte stattdessen versuchen, einige wichtige Entwicklungslinien hervorzuheben.

1. Die Schule war und ist eine gut funktionierende Sprachschule

Das Spektrum der Sprachkurse war inhaltlich wie die Veranstaltungsform betreffend ungewöhnlich breit und reagierte im Laufe der Zeit immer wieder auf besondere Anforderungen und sich ändernde Bedingungen: In den Programmen finden sich zunächst zahlreiche Sprachkurse für sehr verschiedene Zielgruppen. Daneben aber auch mehrtägige Kompaktkurse zu Sprache und Kultur sowie Ferienkurse.

In Zusammenhang mit dem beginnenden Witaj-Projekt wurden mehrmals halbjährige Intensivsprachkurse angeboten sowie eine besondere Form der Begleitung von Witaj-Gruppen durch Muttersprachler, Maria Elikowska-Winkler nannte das „maminorěcne wobstaranje“.

Eine besondere Form waren auch die „Sprachcampus“ genannten, teilweise mehrtägigen Veranstaltungen, in denen ebenfalls gezielt der Kontakt zwischen fortgeschrittenen Lernenden und Muttersprachlern hergestellt wurde, nicht nur, um einen Raum für aktive

Kommunikation zu gestalten, sondern auch, um sich über die Lebenswelt auf den noch sorbischsprachigen Dörfern, in denen diese speziellen Kurse stattfanden, auszutauschen.

2. Die Schule ist nicht nur eine Sprachschule

und das war und ist sehr gut so. Denn jede Sprache braucht ein Milieu, das sie trägt.

Der volle Name „Schule für Niedersorbische Sprache und Kultur“ war daher klug gewählt und bezeichnet ein angemessenes Programm. Denn der Erhalt der „Kultur als Lebensweise“ ist wichtige Voraussetzung für den Erhalt der mit der Kultur verbundenen Sprache.

Ebenfalls von Beginn an waren zahlreiche Kurse zu allen möglichen Aspekten der gelebten Volkskultur im Programm. Und dort herrschte kein reines Dozieren. Stattdessen wurden Interessierte und Lernende mit den noch aktiven Trägern der Volkskultur in Kontakt gebracht. So konnten lebendiges Brauchtum und kulturelle Praktiken nicht nur authentisch vermittelt werden, sondern es wurden auch Türen geöffnet für diejenigen, die sich – als potentielle Neu-Sorben – selbst aktiv beteiligen wollten.

Und schließlich muss an dieser Stelle auch das nur indirekt mit der Schule verbundene langjährige Engagement der Preisträgerin für verschiedene Chöre erwähnt werden. Für manchen Chor war diese Tätigkeit überlebenswichtig und die Bedeutung dieser zusätzlichen ehrenamtlichen Arbeit kann nicht hoch genug eingeschätzt werden – schließlich ist das Singen und sind die Chöre seit jeher ein zentrales Element der sorbischen Kultur und eben auch sprachlich relevant.

3. Die Schule ist tatsächlich eine Volksschule

und auch das war Programm von Beginn an. In einem frühen Interview der Leiterin vom Dezember 1992 sagte sie: „Es genügt auch nicht nur ein Aufruf in der Zeitung. Man muss zu den Menschen hingehen, mit ihnen sprechen.“

Deshalb auch fanden die Veranstaltungen nicht nur zentral in Cottbus statt, sondern häufig an verschiedenen Orten des Siedlungsgebietes. Es ist ein stetes Bemühen erkennbar, die Trägerinnen und Träger der Kultur als Lernende, Lehrende und Beratende einzubinden.

So wurden die Kurse und Veranstaltungen der Sprachschule oftmals zu lebendigen Orten des Lernens und des Austausches, oder auch ganz allgemein: der Kommunikation. Wir wissen, dass die für den Erhalt des Niedersorbischen notwendigen Kommunikationsnetze durch den massiven Sprachwechsel im letzten Jahrhundert weitgehend zerrissen sind. Umso wichtiger ist es, neue Räume für Sprach- und Kulturpraxis zu schaffen.

In diesem Zusammenhang ist auch unbedingt die von MEW geschaffene „Institution“ der *pójsynoga* zu nennen. Diese erstmals im Jahr 2000 erprobte Veranstaltungsform findet seitdem regelmäßig statt und erfreut sich großer Beliebtheit. Gerade mit Blick auf die spezifische soziolinguistische und demographische Situation ist die *pójsynoga* von unschätzbarem Wert.

4. Die Schule ist nicht nur eine Schule für niedersorbische Sprache und Kultur

Als gebürtige Polin und erfahrene Dozentin auch für Polnisch brachte die Laureatin gute Voraussetzung mit, um in der Sprachschule auch das mit Leben zu erfüllen, was häufig unter dem Stichwort „Brückenfunktion“ des Sorbischen, nämlich zu den slawischen Nachbarn, verhandelt wird.

Das Spektrum entsprechender Veranstaltungen reicht hier von Polnisch-Sprachkursen über Exkursionen nach Polen und landeskundliche Seminare bis hin zu Konferenzen in Polen

oder mit polnischer Beteiligung. Dabei wurde besonders auch über die Minderheiten in Polen informiert und ein Austausch zwischen Sorben und Lemken bzw. Kaschuben angeregt.

Und das nur als kleiner Einblick in die vielfältigen Aktivitäten mit Bezug zu Polen.

5. Die Schule war auch ein Raum der Möglichkeiten

und Maria Elikowska-Winkler hat diesen Raum geschickt genutzt. Schon in den ersten Jahren des Witaj-Projekts in der Niederlausitz hat sie eine ganze Reihe von inhaltlich wichtigen Symposien unter Beteiligung namhafter Wissenschaftler organisiert, so zum Beispiel im Jahr 2000 unter dem Titel „Die Mehrsprachigkeit und die Sorben/Wenden“. Es gab auch in den Folgejahren recht viele Veranstaltungen dieses Typs, zuletzt 2015 für den polnischen Ethnografen Oskar Kolberg „als Begründer eines Europas der Regionen“.

In der Sprachschule als „Raum der Möglichkeiten“ sind – nur als ein weiteres Beispiel – in den letzten Jahren auch eine ganze Reihe von Publikationen entstanden, so z.B. mehrere Bände, die das muttersprachliche Niedersorbisch in historischen oder auch aktuellen Tonaufnahmen dokumentieren.

Ich könnte noch viel mehr erwähnen und manches genauer darstellen – zum Beispiel die Arbeit von Maria Elikowska-Winkler für den sorbischen Rundfunk, oder dass sie gelegentlich sogar private Feiern zu beinahe öffentlichem Sprachraum umgestaltet hat, und ihr Bemühen, auch polnische Schüler für das Niedersorbische Gymnasium zu werben. Aber die Zeit...

Es ist bewundernswert, wie es ihr über einen so langen Zeitraum gelang, ein stets vielfältiges und attraktives Lehrangebot sicherzustellen. Und – das war sozusagen der dritte und vorläufig letzte Akt: einen erfolgreichen Übergang in eine neue Leitung zu ermöglichen.

Für all das waren Kreativität, anhaltende Begeisterung, Ausdauer sowie viel Kommunikation und Überzeugungskraft nach außen wie nach innen notwendig. Und woher kam die Motivation? Einen Hinweis liefert vielleicht ein Zitat aus dem Nowy Casnik 1993: „Myslim se, až lažy głowny nadawk w našych rukach a našych wutšobach. Nichten drugi, ako jano my sami, móžomy prestiž našeje rěcy dalej zwigaś. My sami musymy dopokazaś, až jo nam naša rěc wažna a godna a trěbna. Rěc jo žywa, gaž se nałožujo.“ [dt.: Ich denke, dass die Hauptaufgabe in unseren Händen und unseren Herzen liegt. Niemand sonst, nur wir selber, können das Prestige unserer Sprache weiter erhöhen. Wir selber müssen zeigen, dass wir unsere Sprache als wichtig und wertvoll und notwendig erachten. Eine Sprache ist lebendig, wenn sie verwendet wird.]

Wir können Maria Elikowska-Winkler für diesen großartigen Einsatz nur danken. Und ich freue mich von ganzem Herzen, dass diese Lebensleistung heute mit dem Čišinski-Preis gewürdigt wird.

Bestimmt ist das ein gutes Zeichen auch für die Zukunft der Sprachschule.

Panschwitz-Kukau am 19.10.2019

Dr. Hauke Bartels